

Karin Hoffmann und Dominik Dörfel

Die Schlacht um Würzburg 1796

„Die Schlacht bei Würzburg am 2. und 3. September 1796 ist eine der vielen bedeutungsvollen und entscheidenden Schlachten der Revolutionskriege, deren Rang angesichts der weittragenden Siege und Erfolge Napoleon Bonapartes häufig unterschätzt wurde. Durch den schier übermächtig erscheinenden Nimbus der napoleonischen Kriegsführung und deren Rezeption in weiten Teilen der Militärgeschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts blieb die Periode der Kriege der französischen Republik wenig beliebt und wurde stiefmütterlich, wenn nicht sogar abweisend, behandelt.“¹ So bewertet Winfried Romberg die Schlacht bei Würzburg 1796 im historischen Zusammenhang.

Die Französische Revolution stürzte 1789 die absolute Monarchie. Nachdem sie sich gegen innerfranzösische Widerstände durchgesetzt hatte, musste sie sich gegen die übrigen europäischen Mächte zur Wehr setzen, die zusammen mit aus Frankreich geflüchteten Adligen das Rad der Zeit zurückdrehen wollten. Nach Frankreichs Kriegserklärung an Österreich, das mit Preußen und Böhmen einen Schutzvertrag unterzeichnet hatte, begann 1792 der 1. Koalitionskrieg. Die Koalitionstruppen marschierten unter dem Herzog von Braunschweig auf Paris, um den französischen König Ludwig XVI. wieder einzusetzen. Die Revolutionstruppen stellten sich ihm entgegen, wobei es am 20. September 1792 bei Valmy zur Schlacht kam,

die keinen klaren Gewinner hatte. Als „Kanonade von Valmy“ ging sie in die Geschichte ein. Für die Revolutionstruppen wirkte sie wie ein Sieg, da sich die Koalitionstruppen aus Frankreich zurückzogen. In den folgenden wechselvollen Kämpfen konnten sich die Revolutionstruppen behaupten, und am Ende des Jahres 1795 hatte das revolutionäre Frankreich die österreichischen Niederlande und die linksrheinischen Reichsgebiete mit Ausnahme eines Brückenkopfes um Mainz erobert. „Längst war der zwar nationale, aber doch im Grunde kosmopolitische Geist der Revolution in einen machtbewussten Imperialismus umgeschlagen, trieben Finanznot und der Umstand, dass der Krieg den Krieg ernähren musste, die Franzosen zur Expansion.“²

Am 5. Oktober 1795 hatte der junge General Napoleon Bonaparte in Paris den Aufstand der Royalisten niedergeschlagen. Frankreich musste zwar „endlich Frieden haben, doch die Majorität des Parlaments wollte ihn nur, wenn er das Programm der Eroberung abschloss: die gesicherte Rheinlinie als ‚natürlicher Grenze‘.“³ Hierfür war ein erfolgreicher Schlag gegen Österreich erforderlich, der ohne Rücksicht auf den schlechten Zustand der Streitkräfte 1796 geführt werden sollte. Der Schwerpunkt des Angriffs lag in Süddeutschland, wo zwei Armeen unter den Generälen Jean-Baptiste Jourdan und Jean-Victor-Marie Moreau über den Rhein hinweg nach Wien vorrücken sollten. Zur Ablenkung und Bindung von Kräften der Österreicher sowie um Beute zu machen, sollte eine Nebenarmee unter General Napoleon Bonaparte durch Oberitalien nach Osten

vorstoßen und nach Norden Richtung Wien wirksam werden.

Österreich machte sich unterdessen große Hoffnungen auf Erfolg und kündigte daher am 1. Juni 1796 den Waffenstillstand mit Frankreich. Die vorrangigen Ziele des kommandierenden österreichischen Generals Erzherzog Carl waren hierbei die Vernichtung der französischen Truppen und ein baldiges Kriegsende.

Ein Vorstoß von General Moreau am 5. Juni 1796 wurde durch Erzherzog Carl verhindert, daraufhin folgte der vorläufige Rückzug der Franzosen, während der siegreiche Carl über den Rhein zog und lediglich das Korps Wartensleben im Norden gegen Jourdan zurückließ. Als der nunmehr zahlenmäßig überlegene Jourdan am 16. Juni 1796 wiederum den Rhein überquerte, konnte jenes Korps den Vorstoß der Franzosen nur verzögern und musste sich dann aber in der Oberpfalz hinter die Naab zurückziehen. Würzburg war somit in der Hand der Franzosen. Erzherzog Carl konnte unterdessen Moreau nicht schlagen und wurde von diesem entlang der Donau ebenfalls nach Osten zurückgedrängt. So entschloss er sich, Jourdan anzugreifen, der ihm als der gefährlichere der beiden französischen Oberbefehlshaber erschien.⁴

Er beließ ein schwaches Korps an der Donau und überschritt die Donau nach Norden. Im Raum Amberg vereinigte er sich mit dem Korps Wartensleben. Trotz zahlenmäßiger Überlegenheit gelang es ihm zwar nicht, Jourdan am 24. August 1796 vernichtend zu schlagen, konnte ihn aber auf die äußere, längere Rückzugslinie nördlich des Mains Richtung Schweinfurt zwingen. Der Erzherzog selbst konnte auf der inneren und damit kürzeren Linie in den Raum südlich Schweinfurts marschieren. Dadurch zwang er Jourdan, den Rück-

zug in Richtung des Rheins fortzusetzen und verhinderte zugleich die Vereinigung der beiden französischen Armeen. Am 31. August 1796 erreichte die Armee Jourdan, nördlich des Mains, Schweinfurt. Für den 1. September 1796 hatte die Vorhut der Armee unter Graf Sztarray Befehl, Würzburg einzunehmen.

Die französische Armee unter Jourdan hielt am 1. September 1796 einen Rasttag. Jourdan entschied, sich nach Süden zu wenden, um mit Moreau zusammen zu wirken. Noch in der Nacht auf den 2. September 1796 rückte die Armee Jourdan in Richtung Würzburg vor.

Erzherzog Carl marschierte weiterhin mit seiner Armee nach Westen, seine Vorhut, das Korps Sztarray ging am 1. September 1796 bei Kitzingen über den Main. Der Kommandeur der Spitzendivision der Vorhut, Freiherr von Hotze, nahm die Stadt Würzburg ein und schloss die Festung Marienberg von Osten und



Abb. 1: Erzherzog Carl von Österreich.



Abb. 2: „Général en Chef“ Jean-Baptiste Jourdan.

Westen ein. Erzherzog Carl und Feldzeugmeister Kray standen noch ostwärts des Mains.

Am 2. September 1796 erreichten die Franzosen Würzburg, und es kam daraufhin den ganzen Tag über zu kleineren Gefechten. Feldmarschall-Lieutenant Sztarray folgerte aus den Meldungen des Fürst Liechtenstein richtig, dass die Masse der Armee Jourdan sich nördlich Würzburgs befand und bereitete seine Truppen auf einen Angriff im Morgengrauen des 3. Septembers 1796 vor. Als Erzherzog Carl diese Meldung am Abend des 2. September 1796 erhielt, wurde ihm klar, dass er umgehend das Korps Sztarray unterstützen musste, damit es nicht durch die ihm überlegenen Franzosen geschlagen würde. Dazu gab er in der Nacht auf den 3. September 1796 den Korps Kray und War-

tensleben den Befehl, im Morgengrauen über eine Behelfsbrücke bei Stadtschwarzach den Main zu überschreiten, Sztarray zu unterstützen und die Entscheidung in der Schlacht zu bringen.

Im Morgen Nebel des 3. September 1796 griff Sztarray mit der Masse seines Korps überraschend die Division Simon an, während sich die Korps Kray und Wartensleben noch an der Übergangsstelle bei Stadtschwarzach stauten, weil die Behelfsbrücke nicht rechtzeitig fertig geworden war.⁵ Nach Anfangserfolgen der Österreicher drängte Jourdan diese jedoch zurück. Dadurch entwickelte sich bis gegen Mittag die Lage für die Österreicher zur Krise, ein Erfolg für die Franzosen lag in greifbarer Nähe.

Das Erscheinen des Korps Kray bei Prosselsheim verhinderte jedoch den Flankenstoß der Franzosen. Damit war zwar die Gefahr auf Seiten der Österreicher gebannt, aber die Schlacht kam zum Stillstand und konnte nur durch den Einsatz frischer Kräfte entschieden werden.⁶

Noch immer staute sich die Grenadierdivision Werneck jenseits des Mains bei Stadtschwarzach. Wartensleben ging inzwischen südlich von Dettelbach über den Main, um das Schlachtfeld rechtzeitig zu erreichen. Jetzt wurde eine französische Kavalleriedivision zum Angriff angesetzt, der jedoch aufgrund der Überlegenheit der österreichischen Kavallerie erfolglos blieb. Es gelang aber kein geschlossener Angriff der großen österreichischen Kavalleriemasse, denn es war kein Befehlshaber für die versammelte Kavallerie bestimmt, und so drohte das Gefecht zu zerfleddern. Die Franzosen hatten keine frischen Kräfte mehr verfügbar, wohingegen die Österreicher in Form der Grenadierdivision Werneck noch frische Truppen besaßen. Diese wurde dann auch zum schlachtentschei-

denden Angriff auf die rechte Flanke der Franzosen eingesetzt.

In dieser Situation brach Jourdan die Schlacht ab, um wenigstens Teile seiner Armee zu retten. Er zog sich Richtung Arnstein zurück, weshalb die Grenadierdivision Werneck nur noch auf wenig Widerstand stieß. Erzherzog Carl verfolgte die abrückenden Franzosen allerdings zu spät, da er seine Truppen zunächst in Linie aufgestellt hatte und deshalb zu langsam war.⁷ Schließlich kapitulierte die französisch besetzte Festung Marienberg am 4. September.

Jourdan gab für den 2. und 3. September 1796 2.000 Tote an, was jedoch zu niedrig angegeben erscheint. Erzherzog Carl meldete nach der Schlacht bei Würzburg, es seien 22 Offiziere und 1.447 Mann vermisst.⁸

Die Schlacht bei Würzburg war insfern wichtig, als dass Erzherzog Carl eine Vereinigung der beiden französischen Armeen verhindern und sie in der Folge hinter den Rhein zurückdrängen konnte. Alles in allem kann man jedoch keine Seite zum klaren Sieger erklären. Weder die Österreicher noch die Franzosen hatten ihre Ziele erreicht. Zwar hatte der Erzherzog zu verhindern gewusst, dass die Franzosen Wien einnahmen, jedoch verfehlte er das vom Kaiser gestellte Ziel, die beiden französischen Armeen zu vernichten. Allerdings wurden vor dem Hintergrund der Erfolge Napoleons in Oberitalien die Ereignisse in Deutschland eher bedeutungslos.

Vor allem in Würzburg wurden in diesen Tagen die katastrophalen Folgen des Gefechts nur allzu deutlich. Die Bevölkerung wurde bedroht von fliegenden Kanonenkugeln und Tod und Verderben rund um sie her. Durch ein Feuer in einem Stroh- und Heumagazin kam zu den di-

rekten Kriegszerstörungen auch noch eine bedrohliche Brandgefahr. Die Einwohner Würzburgs und der umliegenden, vielfach verwüsteten Dörfer wurden zudem Opfer zahlreicher Plünderungen durch die französischen Truppen. Der Schaden war für die Bauern und Bürger umfassend, weswegen der Dank für Erzherzog Carl, den Befreier Frankens, umso größer war. Am schlimmsten war der Schaden in den Dörfern Lengfeld, Mühlhausen, Burggrumbach, und Unterpleichfeld: Die Quellen berichten von Feuersbrunst und vollkommen zerstörten Gassen in jenen Orten. Außerdem kam zu den ruinierten Häusern und den getöteten Tierbeständen noch der Ausbruch einer Viehseuche, der auch noch die oft geringen Restbestände der Bauernhöfe hinwegraffte. So mussten viele Einwohner auf die Hilfe ihrer Nachbarn auf Obdach und Nahrung hoffen. Diese schweren Schicksalsschläge ließen die Einwohner vieler kleiner betroffener Orte näher zusammenrücken.⁹

Zu den jugendlichen Autoren: Karin Hoffmann (geb. 1998) erwarb im Rahmen eines Frühstudiums im Fach Geschichte einen Überblick über die letzten Jahrhunderte deutscher und besonders fränkischer Geschichte, was sie bewog diesen Artikel zu verfassen. Ihr Mitautor Dominik Dörfel (geb. 1995) lieferte dabei mit seiner Facharbeit „Die Schlacht bei Würzburg 1796“ im Fach Geschichte die Vorlage dazu. Besonderer Dank gilt außerdem Herrn Gerald Dörfel, der nicht nur die ursprüngliche Arbeit, sondern auch den überarbeiteten Artikel mitbetreute. Kritik und Anregungen an: Karin Hoffmann, Ochsenfurterstraße 11, 97340 Marktbreit, E-Mail: kareli1@web.de.

Anmerkungen:

- 1 Romberg, Winfried M.: Die Schlacht von Würzburg – ein unbekanntes Kapitel Würzburger Geschichte, in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 43 (1991), S. 124.
- 2 Fiedler, Siegfried: Kriegswesen und Kriegsführung im Zeitalter der Revolutionskriege. Koblenz 1988, S. 54.
- 3 Fiedler: Kriegswesen (wie Anm. 2), S. 55.
- 4 Bibra, Reinhard Freiherr von: Die Schlacht bei Würzburg am 3. September 1796. Würzburg 1897, S. 224 u. Massenbach, Hermann Freiherr von: Amberg und Würzburg 1796. München 1894, S. 77.
- 5 Massenbach: Amberg und Würzburg (wie Anm. 4), S. 96.
- 6 Ebd., S. 97.
- 7 Ebd., S. 102.
- 8 Ebd., S. 104.
- 9 S. http://www.napoleonwiki.de/index.php?title=Schlacht_von_Würzburg (zuletzt aufgerufen am 15.8.2016).

BÜCHER ZU FRÄNKISCHEN THEMEN

Johannes Breidenbach: **Würzburger Straßennamen. Texte von Bruno Rottenbach. Würzburger Straßennamen Bd. I (1965)**. Würzburg (Königshausen & Neumann) 2014, ISBN 978-3-8260-5538-6, 192 S., zahlr. Abb., 19.80 Euro.

Ein Historiker hat einmal die Straßennamen einer Stadt als „Fingerabdruck“ eines Ortes bezeichnet. Tatsächlich sind sie ein Spiegel seiner Geschichte, aber auch seiner Erinnerungskultur und auch des Stolzes der Gesellschaft. Da gibt es die Straßennamen, die schon seit Jahrhunderten in Gebrauch sind und auf historische Sachverhalte hinweisen oder als geographische Aussagen über örtliche Gegebenheiten, Wohnquartiere oder über die Zielrichtungen, zu denen sie hinführen, informieren usw. Andere, oft in bestimmten Vierteln konzentrierte Straßennamen dokumentieren den Stolz, der die nationale Geschichte

durchzog, indem sie an militärische Ereignisse, Großtaten und Feldherren oder an Vertreter und Erfolge der Monarchien, aber auch an berühmte Persönlichkeiten und verdiente Bürger erinnern. Wieder andere spiegeln Trends und Moden der Benennungspraxis wider. Viele Namen erklären sich selbst oder sind leicht verständlich, manche stellen einen indes auch vor Rätsel oder erscheinen gar skurril.

Das vorliegende Buch zeigt, wie reich die Straßen an Geschichte und Geschichten sind. Es stellt die Namen der Straßen, Gassen und Plätze in der Würzburger Altstadt vor und lässt die Leser durch eine über 1300-jährige Stadtentwicklung wandern. Anregend und kurzweilig skizziert es geschichtliche Fakten und Episoden, lässt aber auch prägende Menschen lebendig werden. Das ist für sich hochinteressant, darüber hinaus aber in besonderer Weise wertvoll, weil die Würzburger Innenstadt